

Satz 2
Vivace

Sonderkonzert

B



BaseCamp
Neue Musik

BEETHOVEN
ORCHESTER
BONN /

07/03/ Sonderkonzert BaseCamp Neue Musik



Thomas / 47
PR-Berater

Ich bin:
unberechenbar, schlagfertig,
gemeingefährlich

Ich bin wie Beethoven, weil:
mir nichts mehr zuwider
ist, als an Überkommenem
festzuklammern und vor Neuem
zurückzuschrecken.
»Turn and face the strange.«

Was bedeutet Musik für dich?
Musik: Life on Mars?

Miroslav Srnka *1975

Fan Faire

+

Jörg Widmann *1973

Dubairische Tänze

- I Zwiefacher
- III Wiegenlied
- IV Jeux d'eaux
- V Valse bavaroise
- VI Schlaflied
- VIII Vier Strophen
- IX Marsch

+

Tōru Takemitsu 1930—1996

Tree Line

+

Pause

+

Richard Ayres *1965

No.36 (NONcerto for horn)
for solo horn and large ensemble

Valentine Tregashian dreams ...
of the Swiss Girl

Valentine Tregashian dreams ...
of Jan Snaegl and the Pearly Gates

Anna Filipiova goes on a journey ...

+

Miroslav Srnka *1975

Fan Faire

Gillian Williams → Horn

Miroslav Srnka → Kurator

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent

Samstag 07/03/2020 19:00

BaseCamp Hostel Bonn

In Kooperation:
BaseCamp Bonn



Was ist das Thema des BaseCamps im Beethoven-Jahr? Eines der großen Themen des Jubilars: Freiheit, Menschenwürde, das Individuum, künstlerische Radikalität? Schon früh sagte Miroslav Srnka, unser Kurator: »Nein! Lasst uns doch bewusst dagegen steuern.« Was für ihn oft zu kurz komme, sei Beethovens Humor, der sich nicht zuletzt im schillernen multiperspektivischen Schlusssatz der Neunten Sinfonie zeigt: Ein Parforce-Ritt

Beethoven-Rollen, Stangen oder sonstwie Verzehrbares. Wir dachten aufgrund von Beethovens Kantigkeit zwischendurch an Beethoven-Ecken – aber welchen Geschmack sollten sie, angelehnt an Beethovens Vorlieben, haben: Leicht billiger Rheinwein? Verkochtes Rindfleisch? Kaffee aus genau 60 Bohnen? Beethoven lässt sich nicht reduzieren, und auch Beethovens Humor ist kein einfach abzuhandelndes Thema. Er tritt am deutlichsten hervor, wenn er mit jener sprudelnden, von innen leuchtenden Freude einhergeht, die so einzigartig nach Beethoven klingt.

Deshalb also das diesjährige BaseCamp-Motto: Freude. Ein Thema, das zwar im Bonner Signet verankert ist, in den Tagen von Wiederaufrüstung, von Fremdenfeindlichkeit und Abschottung nicht den Platz in unserem Bewusstsein inne hat, den es bräuchte. Denn dass wir

Freude/
Joy/
Joie/

BaseCamp

durch musikalische Stile, durch Blickweisen und Geschmäcker seiner Zeit. Und, wie es Paul Griffiths in seinem Pasticcio »Freunde, nicht diese Töne!« zum Auftakt des Beethoven-Jahrs ausdrückte: Ein Komponist, der zu sich selber und seiner eigenen Musik »Nein! Nicht diese Töne« sagt, muss die Gabe des Humors besitzen.

Wie Generalmusikdirektor Dirk Kaftan feststellt, gibt es zwar Mozart-Kugeln, aber bis vor dem Beethoven Jahr keine kommerziell wirklich erfolgreichen

uns immer wieder klar gegen die dummen und ängstlichen Parolen der Rechten stellen, dass wir gegen Umweltzerstörung reden, reicht nicht aus. Wofür kämpfen wir? So, wie die erfolgreichste Bewegung der letzten Jahre glücklicherweise »für« etwas ist, können wir auch in der Kunst ausnahmsweise nach dem suchen, was uns auf ein positives Ziel hin ausrichtet. Suchen wir also nach der Freude in zeitgenössischer Musik, und damit nach Freude in uns...

Jörg Widmann

Der Mensch

Jörg Widmann ist eine der großen Mehrfach-Begabungen unserer Zeit: Er ist nicht nur Komponist, Klarinettenist und Dirigent, sondern nimmt auch in Wort und Text an aktuellen Diskussionen zur zeitgenössischen Kunst und Gesellschaft teil. Nicht nur deshalb laden ihn immer wieder Konzerthäuser und Orchester als Artist in Residence ein. Er steckt voll von unerschöpflicher Neugier und dem Bedürfnis, sein Werk in Kontexte zu stellen, er bezieht Position und hinterfragt Geschichte und Gegenwart. Er schreibt Musik in allen Gattungen und macht Musik mit allen großen Ensembles, SolistInnen und DirigentInnen der Welt.

Gerade auf Beethoven hat der Wolfgang-Rihm-Schüler Widmann immer wieder als Komponist reagiert: Seine Konzertouvertüre *Con Brio*, ein Auftragswerk von Mariss Jansons, ist eine Art Vorspiel zu Beethovens 7. und 8. Sinfonie und übersetzt wichtige Charakteristika der beiden Stücke in die Tonsprache unserer Zeit. *Con brio* steht auf dem Programm des Beethoven Orchesters auf seinem Gastspiel im Wiener Musikverein im April.

Das Werk

Widmann wurde vom Siemens-Art-Program »in die Wüste geschickt«. Aber nicht irgendwohin, sondern nach Dubai. Dubai ist, wie München, eine Hauptstadt. Die Wiesn-Metropole ist diejenige des Freistaats Bayern, die Wüstenstadt die des Emirats Dubai, Teil der Vereinigten Arabischen Emirate. Dubai ist noch einmal doppelt so groß wie München, mit weit über drei Millionen Einwohnern. In beiden Städten sorgen die Bewohner aus unterschiedlichen Gründen für regelmäßigen Feuchtigkeits-Ausgleich: In München aus Tradition, in Dubai aufgrund der Tatsache, dass man die dortigen klimatischen Verhältnisse mit einer durchschnittlichen maximalen Temperatur von 33 Grad pro Tag und ungefähr sieben Regentagen als durchaus extrem bezeichnen muss. Wie fühlt sich nun ein bayerischer (oder bairischer) Komponist in dieser Umgebung? Heimweh stellt sich ein, die Klänge der Kindheit wurden an die Oberfläche befördert, die Tänze, die Widmann während des vierwöchigen Aufenthalts schrieb, sind klarer bayerisch als arabisch. Da findet sich ein *Zwiefacher* und ein bayerischer *Walzer*.

Und dennoch ist alles seltsam gebrochen: Das *Wiegenlied* klingt »irreal, aus der Ferne«, die *Jeux d'eau* – Wasserspiele also – die Franz Liszt oder Debussy noch

zu glitzernden Klangkaskaden führten, können in Dubai nur noch mithilfe zweier Wasserbottiche materialisiert werden. Als ob man echtes Wasser bräuchte, weil in der gleißenden Umgebung der Wüste dieser Stoff nicht mehr imaginiert werden kann... Das *Schlaflied* kommt »nicht übereinander«, es muss gespielt werden, so Widmann, wie eine Spieluhr »kurz vor dem Ausklingen«. Zitate aus der Volksmusik, sei es im *Walzer*, sei es im *Marsch*, werden durch die Tonarten geschickt, die Intervallstrukturen werden verbogen, als zerfließen sie, wie bei Dalí, in der unerbittlichen Sonne...

Und die musikalischen Kostbarkeiten Arabiens? Wo findet sich die? Vielleicht in den schlangenbeschwörerisch-mäandern den Piccolo-Figuren des *Walzers*, sicher in einer einsamen orientalischen Schluss-Wendung in der Klarinette... Und, je nachdem, wo der Orient beginnt: Der bayerische Walzer hat sehr viel Wiener Schmah, genau wie der (Nicht-Radetzky-) *Marsch*, der für Sekunden an türkische Musiken der Wiener Klassiker zu erinnern scheint, in balkaneske Banda-Gefilde hinüberlugt, ansonsten aber definitiv für ein orientalisches Stück deutlich zu viel Promille aufweist. Oder, man weiß es nicht genau, sogar von stärkeren Drogen geprägt ist...

Mein einmonatiger Dubai-
Aufenthalt rief in mir die
Frage hervor, wo ich – auch
musikalisch – eigentlich
herkomme. So wie es einen
zu Hause naturgemäß in
die Ferne zieht, muss man
vielleicht in die Fremde
gehen, um das Eigene zu
entdecken. Meine Antwort
– sei sie nun Konsequenz,
Substrat oder Gegenfrage –
lautet *Dubairische Tänze*.

Jörg Widmann





Der Mensch

Der bedeutendste japanische Komponist des zwanzigsten Jahrhunderts wurde 1930 in Tokio geboren und kam nach dem zweiten Weltkrieg über das Radio in Kontakt mit westlicher Musik. Immer wieder wird Debussy als Inspirationsquelle genannt – spannend, wenn man daran denkt, wie sehr Debussy vom fernen Osten, speziell auch von Japan begeistert war. Schon früh war für ihn klar, dass er Komponist werden wollte, debütierte mit 20 Jahren mit einem ersten Klavierstück. Er ließ sich in die europäische Avant-Garde einführen, hielt zunächst Abstand zur klassischen japanischen Musik. Erst in seinen Dreißigern integrierte er Elemente der japanischen Kultur und Kunst in seine Musik: Gartenbau, Natursymbolik, traditionelle Instrumente. Takemitsu blieb vielfältig und komponierte neben avantgardistischer Musik auch an die hundert Film-Scores und interessierte sich für Pop und Jazz. Er gewann zahlreiche Preise und war Mitglied herausragender Institutionen wie der American Academy of Arts and Letters und des Ordre des arts et des lettres.

Das Werk

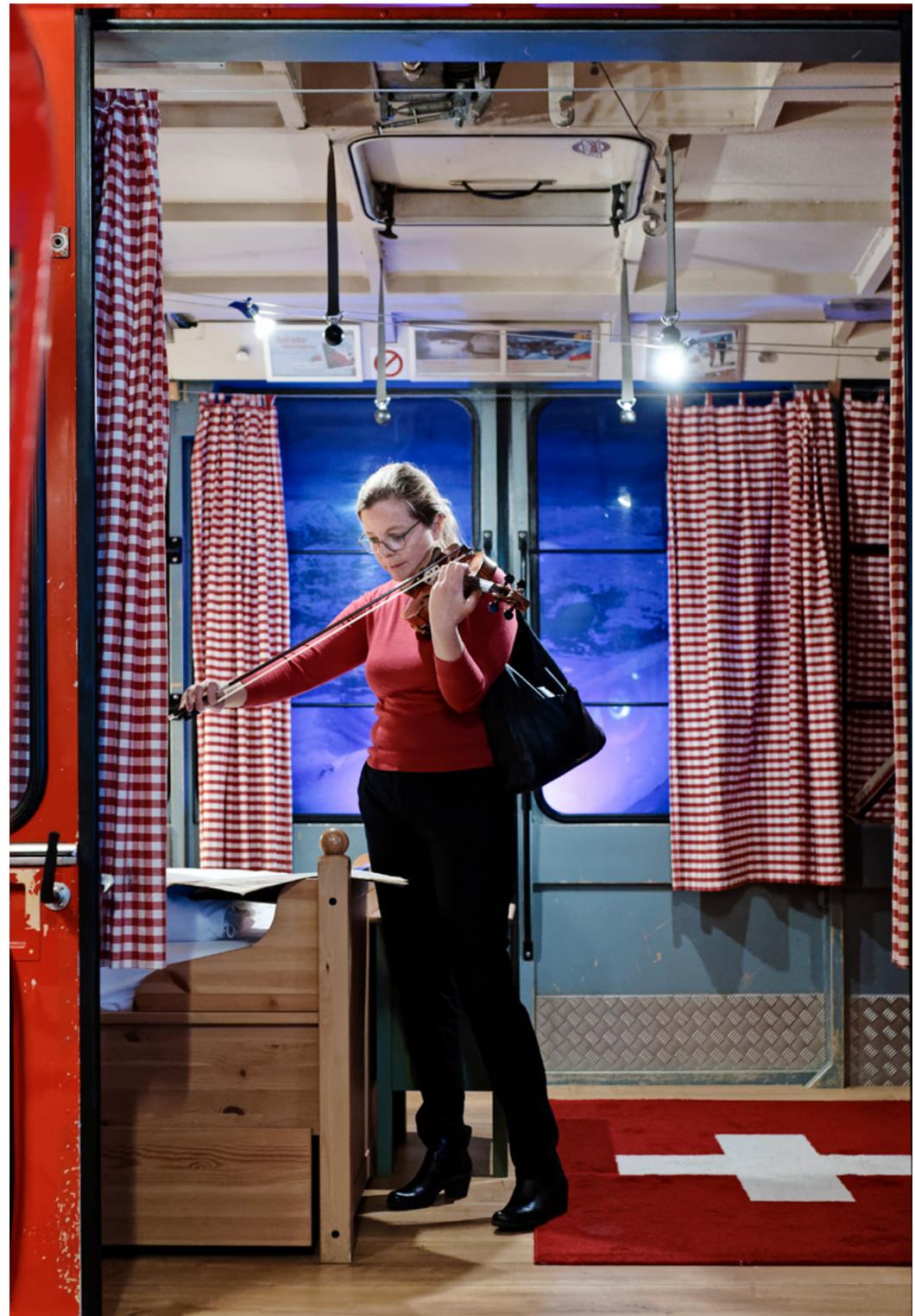
Der Ruhepol in unserem Programm. Heiterkeit, Gelassenheit angesichts der Natur. Ein wichtiger Flucht-Punkt in der östlichen Philosophie. Und im Leben von Tōru Takemitsu: Schon früh beschäftigte er sich kompositorisch mit Bäumen, und nannte seine erste Tochter Maki: »aufrechter Baum«. Eine Reihe von Akazien, die er auf seinem täglichen Spaziergang betrachtete, sind der Ursprung von *Tree Line*. »Anmutig, aber unerschrocken« nannte er diese Bäume, *Tree Line* ist ein Klang-Spaziergang entlang der Allee.

Schichten überlagern sich: Vogelgezwitscher, die ausladenden Bäume und das Rascheln der Blätter. Melodiefetzen, die sich die Bläser

Tōru Takemitsu

zuspielen, Streicherteppich und geheimnisvolles Raunen von Harfe, Klavier und Schlaginstrumenten.

like looking
at a tree,
like feeling a
tree, I want
likewise to
touch the
sound



Freiheit

Miroslav Srnka wurde 1975 in Prag geboren. Nach Studienaufenthalten in Deutschland (Humboldt-Universität, Berlin) und Frankreich (u. a. an Pierre Boulez' berühmtem IRCAM in Paris, dem Institut für Recherche und Koordination von Akustik/Musik) könnte man vermuten, er sei echter Europäer. Nichtsdestoweniger ist, laut einem Interview mit der Neuen Musikzeitung die Musik, die ihn schreiend weglaufen lässt, die Biene Maja, wenn sie von Karel Gott auf Deutsch gesungen wird und die Musik, die ihn

Miroslav Srnka

stark werden lässt, der Schlusssatz von Leoš Janáček's *Glagolitischer Messe*. Der Mann, der in seinen Werken immer wieder menschliche Extremsituationen und tiefes

Leid erforscht – Krebserkrankung und die Kälte der Arktis – sieht in Janáček's Musik »Stärke und Glauben eines Ungläubigen«. Überhaupt: Gegensätze und Extreme sind in Wort und Werk ständig und stetig präsent. Der Wert in seinem Leben ist, laut einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk, »Freiheit«. Er schätzt es dennoch, durch die großen Erfolge aus dem »Ghetto der Neuen Musik« herausgekommen zu sein und seit ungefähr 9 Jahren vom Komponieren leben zu können. Im letzten Jahr nahm er einen Ruf als Kompositionsprofessor an der Musikhochschule Köln an. Er äußert sich geschliffen und

tiefsinnig über Kunst und die Welt, denkt jedoch darüber nach, keine Interviews mehr geben zu wollen. Er findet, dass man über Musik nicht – zumindest nicht ausreichend vielschichtig reden kann, fordert aber eine Musikvermittlung über neue Medien. Er schreibt für und arbeitet mit den größten Musiker*innen unserer Tage und gehört

spätestens seit seinem Opernerfolg *South Pole* zu den am meisten angesagten Komponisten weltweit.

FanFaire

Miroslav Srnka findet, Programmhefte werden überbewertet. Außerdem sagt er in bereits erprobter Doppelconference mit Dirk Kaftan sicherlich einige Worte zu seinem Stück. Deshalb schreibe ich an

Nicht besprechen!!!

dieser Stelle nichts darüber – ungünstig für die Menschen, die diese Live-Moderation nicht hören und sich dieses Heft aus dem Internet herunterladen... Ich sage nichts über die Bedeutung des Titels, der sich nach meiner Vermutung anlehnt an das Wort *Fanfare* und in Srnka's Schreibweise zusammensetzt aus *Fan* (engl.: *Anhänger, Bewunderer*) und *Faire* (dieses Wort gibt es nicht im Englischen. *Fair* wäre das

Adjektiv *fair*, als Substantiv bedeutet es *Kirmes*). Wenn man »Franglais« mixte, also Französisch und Englisch, dann könnte man auch sagen, die zweite Hälfte sei das französische Verb *faire*, also *machen*, und dann wäre es ein schlecht buchstabiertes *Fun* (engl.: *Spaß*) und *machen*, also *Spaß machen*. Aber das ist sicher zu weit hergeholt, und Miroslav Srnka wird sich dagegen verwehren. So, wie ich nichts über den Titel schreibe, erwähne ich auch nicht die Tradition der Fanfare, ihre Funktion des Zusammenrufens, Sammelns, Aufmerksam-Machens mit ihrem klassischen Blechbläser-Klang, der an dieser

Stelle ersetzt wird durch das Ausloten der Blechbläser-Klangmöglichkeiten in all ihren Extremen. Vom Hauch bis zum Schmetterten, vom Geräusch bis zum klar definierten Ton: in der *FanFaire* erleben wir einen Extrem-Trip durch ein Blechbläser-Ensemble, verstärkt in der von uns gespielten Version durch Percussion. Ob ich zur Form etwas sagen soll? Vielleicht besser nicht...

*NICHT!
NICHT!
NICHT!*



Ein

herrliches

Gebäläus



Man muss sich andauernd selbst befragen, besonders nach Sachen wie *South Pole*, wo man in Versuchung kommt, zweimal ins selbe Boot zu steigen. Auch weil andere Menschen das wollen. Stattdessen braucht man neue Quellen. Wissen Sie, Sänger haben ihr ganzes Leben lang Vocal Coaches, auch wenn sie bereits Stars sind. So möchte ich das auch halten, mich mit kritischen und respektvollen Menschen auseinandersetzen und meine Grundlagen immer neu befragen.



Mensch ... und Werk (Was ist überhaupt ein Werk?)

Der in Cornwall geborene Richard Ayres ist fasziniert vom Gebirge. Deshalb wohnt er seit 1989 in den Niederlanden. Er behauptet, die Musik, die er aufschreibe, komponiere er nicht, sondern sammle sie nur einfach auf. Schon eine ganze Weile lang ist Ayres Musik Teil seiner Auseinandersetzung mit seinem fiktionalen Alter Ego Valentine Tregashian, ein ebenfalls aus Cornwall stammender Maler, der nur durch Musik mit der Welt kommuniziert. Richard Ayres verwebt Romantisches und Modernes, in einer ganz eigenen Mixtur multipler Bedeutungsschichten.

Lange war das Solo-Konzert eine Heldengeschichte: Ein einsamer Streiter (oder eine einsame Streiterin) behauptet sich gegenüber dem Kollektiv, bewundert von den MitspielerInnen und dem Publikum. Und am Ende gibt es dann noch eine Zugabe, damit der allgemeine Erregungszustand entweder noch zunehme (virtuose Zugabe) oder abnehme (man spielt Bach).

Letzteres vor allem, wenn der Solist/die Solistin einen Zug erreichen muss oder noch eine Verabredung hat.

Ayres nun lässt dieses überlebensgroße Bild nicht zu. Seine Heldin, auch in dem Stück mit der Nummer 36, seinem Hornkonzert, oder Nicht-Hornkonzert, oder NONcerto, ist eine Anti-Heldin. Am

Rande der Gesellschaft, im stetigen Kampf mit sich selbst, den Gegebenheiten des Alltags und dem Ensemble. Im ersten Satz spielt das Horn in einem Alpen-Setting Echo mit sich selbst, von einer Bühne auf die andere hetzend. Ein Traum, der an Richard Strauss vorbeischrämmt, an Schweizer Volksmusik und an vielem Anderen. Im zweiten Satz, ebenfalls ein Traum, geht es um Jan Snaegl (Was? Den kennen Sie nicht???) und die »pearly gates« (die »perlmutterfarbigen Tore«, biblisch, die Tore zum Himmel, zum Jenseits, zur Ewigkeit): Eine stetig unterbrochene Traum-Reise über den Wolken, voll filmmusikartiger Topoi und zauberhafter Farben, einschließlich Harfen- und Glockenklang. Der dritte Satz schließlich verlangt vom Hörer nicht nur Mitdenken, sondern auch Zuschauen. Die elf Teile des Satzes, in der Partitur mit

Zahlen
markiert,
haben
Über-
schriften,
die dem
Publikum
kenntlich
gemacht
werden

Richard Ayres

sollen. So kann dieser die Heldenreise von Anna Filipiova (Wie? Die kennen Sie auch nicht?) genau nachverfolgen. Text und Musik ergänzen sich, widersprechen sich, reiben sich: Der Energetische, chaotische Höhepunkt des Stückes ist mit der Zeile unterlegt: »die Umgebung beginnt zu verschwimmen ... und verschwindet sanft«.

Immer wieder wird die groteske Maschinerie, die den mit der Musik des 20. Jahrhunderts vertrauten Rheinländer an Bernd Alois Zimmermanns böse Collagen erinnert, neu aufgezogen. Wir begegnen Charakteren wie der Mutter und der Großmutter Filipiovas und alten Freunden. Und werden Zeugen von großen Taten wie: »und alle trinken gemeinsam Tee«. Es kann nur ein Engländer sein, der das geschrieben, der den letzten Weg eines Menschen so beschrieben hat. Albernes und tödlicher Ernst auf engstem Raum, ein Welttheater in Goethescher Tradition. Ayres kreiert einen Stilmix, der von Jazz über Banda- und Südamerika-Assoziationen bis zu mechanischer Musik und Minimal-Musik Elementen reicht. Allerdings Minimal-Musik, die wirklich nur für minimal kurze Zeit erklingt...



1) Anna Filipiova has disappeared.
2) a cloud machine casts shadows across the landscape. 3) Anna Filipiova sees her mother and old friends in the distance. 4) Anna Filipiova is joined by her grandmother. 5) they all move slowly towards a bright light. 6) as they approach Anna Filipiova feels warmth on her face. 7) they all stop and drink tea. 8) they dance gaily. 9) one by one her friends take their leave. 10) Anna Filipiova feels peaceful, her surroundings slowly begin to fade away... 11)

Hat Charles Ives Dein
Komponieren beeinflusst?

Richard Ayres Oh ja. Als Student habe ich Ives' 4. Sinfonie gehört und das gab mir das Recht, Stücke mit »viel zu vielen Noten« zu schreiben und überhaupt in der ganzen Musikgeschichte herumzutoben.

Könntest Du uns erzählen,
was das Durchnummerieren
Deiner Stücke zu bedeuten hat?

Richard Ayres Dafür gibt es drei Gründe. Mir fallen keine besonders guten Titel ein. Die, die ich mir ausgedacht hatte, waren echt schrecklich. Ich finde es auch einfacher, mich daran zu erinnern, welches Stück welches ist. (Obwohl: ist nicht ganz wahr ... Ich werde älter, die Stücke werden zahlreicher. Ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern, welches Stück welches ist ...)



...and gently disappear



Gillian Williams wurde in Sydney, Australien geboren und begann mit acht Jahren Trompete zu spielen. In der High School wechselte sie zum Horn – die Beschäftigungsmöglichkeiten schienen größer und interessanter. 2014, nach Abschluss ihres Studiums am Sydney Conservatorium of Music, erwarb Gill Williams einen einfachen Flug Richtung Deutschland, um dort ihre Karriere als professionelle Hornistin fortzusetzen. Einige Wochen nach der erfolgreichen Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule Hannover (Klasse Markus Maskuniitty) gewann Gill Williams ihr erstes Probespiel für ein Praktikum bei den

Bochumer Symphonikern. Aktuell ist Gill nun Solohornistin beim Beethoven Orchester Bonn. Sie bekleidete Posten in der Staatskapelle Weimar, am Staatstheater Kassel und bei der Magdeburgischen Philharmonie. Als Freiberuflerin arbeitete Gill bei vielen Klangkörpern in Australien und Europa, u. a. WDR Sinfonieorchester und WDR Funkhausorchester Köln, Staatsoper Hannover, Theater Aachen, Sydney Symphony Orchestra, Australian Opera and

Gillian Williams Horn

Ballet Orchester und viele andere. Gill hat bei vielen renommierten Hornisten gelernt, unter anderem bei Andrew Bain, Robert Johnson, Tony Buddle und

David Thompson und nahm Stunden bei einigen der wichtigsten Hornisten weltweit.

Das Orchester

2020 feiern wir Beethovens 250. Geburtstag. Im Jubiläumsjahr ist der größte Sohn Bonns Leitstern für spannende künstlerische Auseinandersetzungen in aller Welt. Einer der Dreh- und Angelpunkte im Rheinland ist dabei das Beethoven Orchester Bonn: Allein in der Spielzeit 2019/20 trägt der Klangkörper mit rund 80 Konzerten und 100 Abenden im Musiktheater zu den Feierlichkeiten bei.

An der Spitze des Orchesters steht seit Beginn der Saison 2017/18 der Dirigent Dirk Kaftan. Gemeinsam mit ihrem Publikum entdecken er und seine Musiker*innen auf höchstem Niveau musikalische Welten aus allen Epochen und Kulturkreisen. Das Orchester versteht sich dabei als leidenschaftlicher Botschafter Beethovens, sowohl in die Stadt hinein, als auch in die Welt hinaus. Neben der Arbeit mit internationalen Solist*innen richtet sich der Fokus der Arbeit auf die Erarbeitung historischen Repertoires in der Reihe Hofkapelle, auf interkulturelle

Projekte, sowie partizipative und pädagogische Konzerte (Grenzenlos, b+, Im Spiegel u. a.). Dabei

erproben Orchester und Dirigent ungewöhnliche Konzertformate und suchen

nach lebendigen und zeitgemäßen Wegen für die Vermittlung künstlerischer Inhalte. Exemplarisch für die Arbeit des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte und verschiedene mit Preisen ausgezeichnete Aufnahmen, wie Maurice Ravels *Daphnis et Chloé* und die Oper *Irrelohe* von Franz Schreker. Die erste gemeinsame Produktion mit Dirk Kaftan, Beethovens *Egmont*, wurde von der Kritik hoch gelobt. Die Geschichte des Orchesters reicht bis ins Jahr 1907 zurück, in dem die Beethovenstadt nach der Auflösung der Hofkapelle im Jahr 1794 wieder ein eigenes Orchester bekam. Dirigenten wie Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies, Marc Soustrot und Kurt Masur etablierten den Klangkörper in der Spitzenklasse der Orchester in Deutschland. Zuletzt leiteten der Schweizer Stefan Blunier (2008—2016) und Christof Prick (2016—2017) die Geschicke des Orchesters.

Tourneen durch Europa, Nordamerika, Japan und China trugen den exzellenten Ruf des Beethoven Orchester Bonn in die ganze Welt, im Rahmen des Jubiläums stehen Reisen u. a. nach Österreich, Slowe-

nien, Belgien, Korea, Japan und China an, weitere Gastspiele sind in Planung.

Dirk Kaftan

Dirigent

Seit Sommer 2017 ist Dirk Kaftan Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn. In der Spielzeit 2019/20 dirigiert er neben zahlreichen Konzerten Beethovens *Fidelio* und die Uraufführung von Manfred Trojahns *Ein Brief*. Er führt erfolgreiche Reihen fort, die ihn mit Künstlern wie Martin Grubinger und Rafik Schami zusammenführten und freut sich auf Isata Kanneh-Mason, Götz Alsmann und Kit Armstrong. Er ist Initiator und Motor für eine ganze Reihe von Projekten, die sich im Beethoven-Jubiläumsjahr mit dem großen Bonner Sohn beschäftigen.

Dirk Kaftans Repertoire ist breit und reicht von stürmisch gefeierten Beethoven-Sinfonien bis zu Nonos *Intolleranza 1960*, von der *Lustigen Witwe* bis zu interkulturellen Projekten. Dirk Kaftan ist an großen Häusern gern gesehener Gast, zuletzt u. a. beim Bruckner-Orchester Linz, beim Ensemble Modern und einen vielbeachteten *Tristan* an der Staatsoper Hannover. Er brachte Produktionen an der Volksoper in Wien und an der Königlichen Oper in Kopenhagen heraus und dirigierte Vorstellungs-Serien in Berlin und Dresden. 2016 leitete er bei den Bregenzer Festspielen Miroslav Srnkas *Make No Noise*.

Bei aller Freude an der Gastiertätigkeit steht für Dirk Kaftan immer die Arbeit im eigenen Haus im Mittelpunkt, in der Ensemblepflege, aber auch in der Auseinandersetzung mit Chor und Orchester. Diese aus der Kapellmeistertradition erwachsene Berufsauffassung hat ihn seit seinen ersten Stellen begleitet, aber auch bei seiner Tätigkeit als Generalmusikdirektor in Augsburg und Graz. Seine Arbeit wird von Publikum und Kritik gleichermaßen geschätzt, hochgelobte CDs liegen vor: Zuletzt erschien 2019 Beethovens *Egmont*, die erste Produktion mit dem Beethoven Orchester Bonn, die von der Kritik begeistert aufgenommen wurde. Davor entstanden in Graz und Augsburg u. a. *Der ferne Klang*, *Jenufa* und *Die griechische Passion*

»Auf Menschen zugehen«, »Kräfte bündeln«: Das ist wichtig für den Bonner Generalmusikdirektor. Ob im Umgang mit Musiker*innen oder im Kontakt mit dem Publikum: Dirk Kaftan wünscht sich, dass Musik immer als wesentlicher Teil des Lebens wahrgenommen wird. Sie ist eine Einladung zum Mitdenken und Mittun.

Das Beethoven Orchester Bonn + Dirk Kaftan

Vorschau

Um Elf 4

Zeitenwende

Sonntag 15/03/2020 11:00

Universität Bonn

Aula

Joseph Haydn 1732—1809

Sinfonie in B-Dur Nr. 102

+

Carl Philipp Emanuel Bach 1714—1788

Sinfonie F-Dur Wq 183/3

+

Ludwig van Beethoven 1770—1827

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 1 in C-Dur op. 15

Beethoven Orchester Bonn

Olga Pashchenko → Hammerflügel

Peter Whelan → Musikalische Leitung

€ 29 / 25 / 23 / 18 / 15

Bei diesem Konzert erhalten Schulklassen
und Musikurse der Mittel- und Oberstufe
Eintrittskarten für € 5/Schüler*in
(begrenztes Angebot)

In Kooperation:

Universität Bonn

Alanus Hochschule

Ein Projekt im Rahmen von

BTHVN
2020

Sonderkonzert

X-Rayed

Freitag 26/06/2020 19:00

Opernhaus Bonn

Ludwig van Beethoven 1770—1827

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Ein multimediales Konzerterlebnis.

Von Gerard McBurney

Gerard McBurney

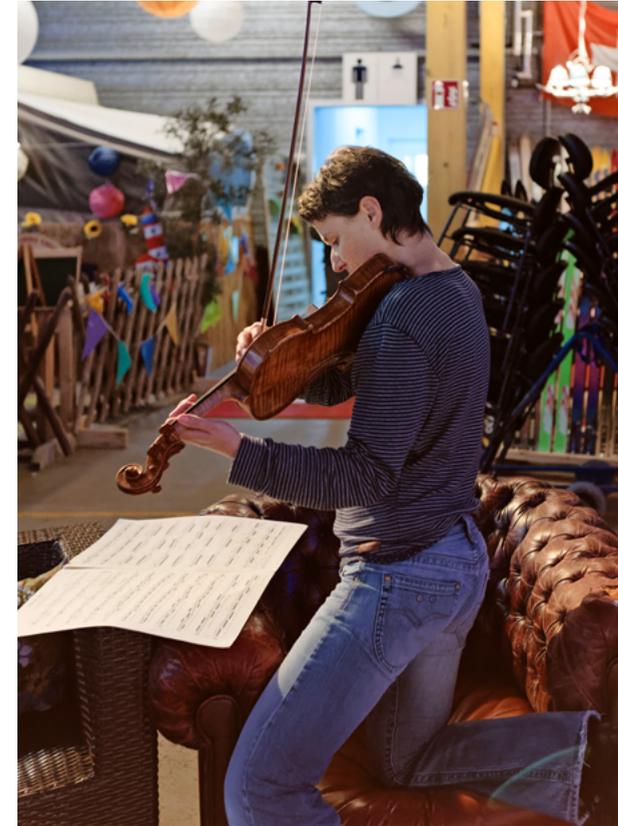
Beethoven Orchester Bonn

Daniel Mayr → Musikalische Leitung

€ 20

Ein Projekt im Rahmen von

BTHVN
2020



Beethoven Orchester Bonn
Wachsbleiche 1 53111 Bonn
0228 77 6611
info@beethoven-orchester.de
beethoven-orchester.de

Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan

Redaktion → Tilmann Böttcher

Texte → Alle Texte für dieses Programmheft sind Originalbeiträge von Tilmann Böttcher.
Zitat Widmann aus: <https://de.schott-music.com/shop/dubairische-taenze-no250650.html>, abgerufen am 23.2.2020.

Zitat Takemitsu aus: CD-Bis Nr. 1078, Kioi Sinfonietta Tokyo/Tadaaki Otaka, copyright 2000/2001.

Zitat Srnka aus: <https://www.niusic.de/artikel/miroslav-srnka-interview>, abgefragt am 23.2.2020. Zitate Ayres aus: <http://www.sequenza21.com/2010/09/interview-with-richard-ayres/>, abgerufen am 23.2.2020.

Zitate aus Ayres' Nr. 36: Partitur des Schott-Verlags und www.schott-music.com.

Fotos/Bilder → Magdalena Spinn

Gestaltung → nodesign.com

Druck → Köllen Druck

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen. Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, nur bei Applaus einlassen können. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises. Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2



FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

 **SWB**
Energie und Wasser
Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.

Günstig. Garantiert. Und gut fürs Klima!

BEETHOVEN • STROM elektrisiert!



Welch eine Komposition: Entdecken Sie unseren BEETHOVEN • STROM und freuen Sie sich auf klimaschonende Energie zu einem hervorragenden Preis, garantiert bis zum 30. April 2021. Unsere Willkommensprämien und viele weitere Vorteile runden unser Powerpaket ab – überzeugen Sie sich jetzt auf beethovenstrom.de.


BEETHOVEN • STROM

Gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger
ga-bonn.de



BTHVN
2020

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

Für Kunst der Gegenwart und der Zukunft!

BaseCamp
Hostel Bonn

07/03/2020

19:00